



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 104'397
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 19
Fläche: 84'946 mm²

Auftrag: 1077508
Themen-Nr.: 862.001

Referenz: 71930592
Ausschnitt Seite: 1/3

Badens stille Reformen im Geist der 68er

Die Aufbruchstimmung der sechziger und siebziger Jahre eroberte auch die Bäderstadt – ohne Krawalle



Die Aufbruchstimmung von 1968 erreicht nicht nur Grossstädte, auch in Baden lässt man sich anstecken.

PfÄNDLER / STAAG/RBA11_44



CORINA GALL

**In der Sonderausstellung
«Aufbruch! Love, Peace
und Frauenstimmrecht»
zeigt das Historische Museum
Baden, wie die Bäderstadt
die Atmosphäre der 1968er
Bewegung erlebte.**

«Warum zum Teufel müssen wir immer noch kämpfen?» Diese wütende Frage schrieb eine Ausstellungsbesucherin in eine Art Gästebuch. Darin können die Besucher ihre Gedanken zu «Aufbruch! Love, Peace und Frauenstimmrecht» mitteilen. So lautet der Titel der Sonderausstellung des Historischen Museums Baden, die sich den 1960er und 1970er Jahren widmet. Im Fokus liegt nicht die im Jubiläumsjahr vieldiskutierte 68er Bewegung selbst, sondern die sich in dieser Zeit nur gemächlich wandelnde Gesellschaft. Gefragt wird nach der Verbindung zwischen der 68er Bewegung und dem Frauenstimmrecht. Nicht nur in Bezug auf Baden, sondern im Kontext der ganzen Schweiz.

Stille Rebellion

Der Rundgang beginnt in einem kleinen, im 50er-Jahr-Stil eingerichteten Zimmer. In einem Vogelkäfig steht das Buch «Frauen im Laufgitter» von Iris von Roten. Das Thema der Rolle der Frau liegt im Fokus der Ausstellung. Zeitzeugen erzählen an mehreren Audiostationen ihre Erlebnisse. Carol Nater Cartier ist die Leiterin des Historischen Museums Baden. Sie sagt: «Wir wollten mit der Ausstellung den damaligen Zeitgeist möglichst spürbar machen.»

Im Vergleich zum Land oder zur Grossstadt Zürich erlebte die Bäderstadt die Zeit in ihrer eigenen Weise. In Zürich fanden Ende Juni 1968 die Globus-Krawalle statt. In Baden hingegen blieb die Stimmung vergleichsweise friedlich. Wobei dies auch daran lag, dass Jugendliche aus Baden nach Zürich reisten oder bereits des Studiums wegen dort lebten. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich

nicht auch die Badener Bevölkerung aus der gesellschaftlichen Zwangsjacke zu befreien begann.

Baden wurde aus zwei Gründen bereits in den 1950er Jahren zu einem multikulturellen Schmelztiegel: wegen der internationalen Badegäste in den Thermalbädern und des wirtschaftlichen Aufschwungs der Nachkriegsjahre. Die damalige BBC, heute ABB, lockte Gastarbeiter und Ingenieure aus der ganzen Welt an, aus Gesellschaften, die weit weniger konservativ waren als die Schweizer. Die Kaderleute und Direktoren der BBC waren zwar nicht politisch aktiv, trotzdem nahm das Unternehmen für die damalige Zeit eine Vorreiterrolle ein, indem es Tagesstätten für die Kinder der Mitarbeiter einrichtete und es so beiden Elternteilen erleichterte, einem Beruf nachzugehen.

Zuerst das Frauenstimmrecht

Die Schwedin Ing-Marie Leemann kam der Liebe wegen nach Baden. Heiraten habe damals in Schweden als «bünzlig» gegolten, erzählt sie in einem Audiobeitrag. Trotzdem heiratete sie ihren Liebsten, der mit ihr in der Schweiz leben wollte. «Ich hätte nicht in die Schweiz einreisen können, ohne ihn zu heiraten.» Als ihr Mann ihr dann auch noch erzählte, dass im Februar 1971 in der Schweiz eine wichtige Abstimmung zum Frauenstimmrecht anstehe, sei sie «fast umgekippt». Sie wollte ihn erst heiraten, wenn das Stimmrecht eingeführt werde.

Das Laufgitter der Frauen war nicht nur zu eng gelegt, es sollte schlichtweg nicht mehr existieren. Die Liste von Frauengruppen in Baden wurde immer länger. Auch Anne-Marie Höchli Zen Ruffinen kommt in der Ausstellung zu Wort. Die CVP-Frau präsidierte von 1967 bis 1970 die Aargauer Sektion des Staatsbürgerlichen Verbands katholischer Schweizerinnen und kämpfte für das Frauenstimmrecht. 1980 wurde sie zur ersten Badener Einwohnerratspräsidentin gewählt. Die Eröffnung der Ausstellung erlebte sie nicht mehr: Im September dieses Jahres ist sie 95-jährig gestorben.

Das «Fudelhaus»

Während Zürcherinnen nicht mehr Rechte hatten als Badenerinnen, war Baden Zürich in anderen Bereichen, für welche die 68er Bewegung eintrat, einen Schritt voraus. Bereits 1962 wurde im Kornhaus unten an der Limmat ein Jugendzentrum eröffnet. Im Gegensatz dazu brachen am 29. Juni 1968 in Zürich die Globus-Krawalle aus, weil die Stadt im Globus-Provisorium kein Jugendzentrum ermöglichen wollte. Weiter führte das Theaterkollektiv der Kornhaus-Bühne, die Claque, ab 1973 das erste auch rechtlich fixierte Selbstbestimmungsmodell der Schweiz ein. Mit ihrem experimentierfreudigen Programm provozierte das Kollektiv ganz im Geiste der 68er die Gesellschaft.

Nicht nur im Kornhaus fand eine künstlerische Rebellion statt. Im benachbarten Trudelhaus entstand eine Galerie für Gegenwartskunst, die sich nicht wie die anderen Galerien an die konservativen Normen der Gesellschaft halten wollte. Dem Haus verlieh der Künstler Hans Trudel den Namen. Er hatte bereits 40 Jahre zuvor mit nackten Statuen für Empörung gesorgt. Die Galerie entsetzte die Badener, als sich bei einem Fest im Trudelhaus nackte Männer und Frauen unter die Gäste mischten. In Erinnerung daran erstellte Edith Oppenheim-Jonas, Zeichnerin der berühmten Comicfigur Papa Moll, einen Comic mit der Überschrift: «Badener Fudelhaus».

Prägend für diese Zeit war vor allem, dass die Bevölkerung über die vorherrschenden gesellschaftlichen Zwänge dis-

**Das Laufgitter der
Frauen war nicht nur
zu eng gelegt,
es sollte schlichtweg
nicht mehr existieren.**

kutierte, nicht aber, dass sie effektiv abgeschafft wurden. Das zeigt sich vor allem an der Rolle der Frau. Davon zeugen auch die Aussagen von Ewa Jonsen, die zusammen mit drei Männern,



von denen einer ihr heutiger Ehemann ist, in der einzigen Kommune der Region in Birnenstorf lebte. Jonsson lebte in einer Hippie-Kommune und setzte sich für die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann ein. In einem Audiobeitrag erzählt sie jedoch, dass trotzdem sie das tägliche Kochen und Waschen übernommen habe.

Ein Blick in das Gästebuch am Ende der Ausstellung erinnert daran, dass Stücke dieses Laufgitters für Frauen auch heute noch bestehen. Eine 29-jährige Juristin schrieb darin: «Als Drittbeste meines Jahrgangs den Bachelor abgeschlossen. Den Master mit summa cum laude. Aber wenn ich das Telefon in der Kanzlei abnehme, bin ich immer die Sekretärin.»

«Aufbruch! Love, Peace und Frauenstimmrecht»: 28. September 2018 – 17. März 2019, Historisches Museum Baden.